

# Schaffhauser Windkraftfans machen mobil

Eine Gruppe von Fachleuten hat sich aufgemacht, um in Schaffhausen die Windkraft salonfähig zu machen. Sonst eher ruhige Männer wollen den Kanton von den Vorteilen dieser erneuerbaren Energieform, die auf so viel Widerstand stösst, überzeugen.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. Die Zahlen sind erschreckend und erdrückend zugleich. In Baden-Württemberg stehen knapp 800 Windkraftanlagen, in Bayern über 1200, in Grand-Est (dem Nordosten Frankreichs oberhalb von Basel) knapp 1900. Und in der Schweiz? Nicht einmal 50. «Wir stagnieren», sagt Reto Hunziker. Der Ingenieur arbeitete viele Jahre bei der kantonalen Energiefachstelle in Schaffhausen. Nun will er der Windkraft eine Stimme verleihen.

Pro Wind nennt sich der Verein, der sich seit Ende Juni für Windkraft in der Region einsetzt. Mitinitiant von Pro Wind Schaffhausen ist Ernst A. Müller, der viele Jahre Geschäftsführer von InfraWatt, einem Branchenverband für die Förderung der Energienutzung aus Abwasser, Abfall und Abwärme, sowie Verwaltungsrat von EKS war.

Müller war durch seine Funktion auch in Bundesbern tätig und kennt den politischen Betrieb. Er sagt: «Früher ist die Windkraft weniger einseitig diskutiert worden.» Er sagt es etwas wehmütig, denn Hunziker und Müller wollen, dass die Fakten im Zentrum stehen. «Wir gehören nicht in eine Ecke, wir sind offen für alle Parteien», sagt Hunziker.

## Nicht alleine in Schaffhausen

Dass Windkraft oft schlechtgemacht wird, hat für Hunziker und Müller zwei Gründe: Zum einen seien die Gegner gut organisiert und laut. «Das grösste Problem ist aber die Unkenntnis der Leute über die entscheidende Bedeutung der Windenergie für unsere Stromversorgung», sagt Müller. Deshalb versteht sich Pro Wind als Verein, der fachgerechte Informationen zur Verfügung stellt. Zum Beispiel sollen Veranstaltungen organisiert werden, die unabhängig von Behörden und Elektrizitätswerken sind. «Wir bauen keine Windräder», sagt Müller.

Dass oftmals Unkenntnis und Falschwissen Gründe für die ablehnende Haltung gegenüber erneuerbaren Energien sind, ist durch Studien und repräsentative Umfragen belegt. Das wissen auch Elektrizitätswerke. Deshalb hat inzwischen jeder Stromproduzent einen Bereich mit Wissensartikeln auf seiner Webseite – oder publiziert wie das Elektrizitätswerk des Kantons Schaffhausen regelmässig ein Bulletin.



Pro Wind Schaffhausen ist denn auch nicht die einzige Organisation, die sich für Windkraftanlagen einsetzen will. In acht anderen Kantonen gibt es inzwischen eine solche Organisation. Das erklärte Ziel: einen Beitrag zur schweizerischen Energieversorgung der kommenden Jahre leisten. Denn auch Hunziker und Müller wissen: Der Umbau der Stromversorgung auf eine CO<sub>2</sub>-neutrale Produktion ist eine grosse Herausforderung.

## Vor allem in Wintermonaten

Doch wieso bildet sich gerade für die Windkraft eine Pro-Organisation? «Wind hat das zweitgrösste Potenzial unter den erneuerbaren Energien», sagt Müller und verweist auf Zahlen des Kantons. 82 Gigawattstunden pro Jahr könnten produziert werden, das ist mehr als Wasser (mit 60 Gigawattstunden). Mit Abstand am grössten ist das Potenzial bei der Solarkraft (631 Gigawattstunden).

Windkraft habe einen weiteren, grossen Vorteil: «Es windet in den Wintermonaten deutlich mehr», sagt Hunziker. Im Winter fällt viermal mehr Windstrom an als im Sommer, also in jener Zeit, in welcher in der

Für Pro Wind Schaffhausen ist die Windkraft ein wichtiger Teil der Energiegewende in der Schweiz.

BILD KEY

«Das grösste Problem ist die Unkenntnis der Leute.»

Ernst Müller  
Initiant von Pro Wind  
Schaffhausen

Schweiz mehr Strom verbraucht als produziert wird. «Windkraft hilft, diese drohende Lücke zu schliessen und den Strompreis zu stabilisieren», sagt Hunziker.

Müller muss über die Zahl von 9000 Windrädern, die im Abstimmungskampf zum Energiegesetz kolportiert wurden, nur lachen. «Landesweit 200 Windräder reichen, um die Ziele des Bundes zu erreichen.» Die Gegnerschaft würde oft mit pauschalen Vorwürfen arbeiten. «Sie warnen, dass die Umwelt zugepfästert wird und berücksichtigen zu wenig, dass wir alle auch im Winter auf ausreichend Strom angewiesen sind», sagt Müller.

## Ein Expertennetzwerk an der Seite

Neben Hunziker und Müller gehören vier weitere Personen dem neuen Vorstand an. Präsiert wird der Verein von Manfred Thoma aus Wilchingen. Thoma ist Mitglied der GLP. Bekanntestes Mitglied des Vorstands ist Marco Passafaro, der für die SP im Kantonsrat und im Thaynger Einwohnerrat sitzt. «Wir sind breit aufgestellt und hier verwurzelt», sagt Müller.

Müller hat aufgrund seiner Berufstätigkeit aber auch ein Netzwerk an Energiespe-

## Entschädigung für Hemishofen?

Der Kanton Zürich hat vor Kurzem die Standorte bekannt gegeben, an denen Windkraftanlagen bevorzugt stehen sollen. Im Anschluss beantwortete der Zürcher Baudirektor Martin Neukom in einem Livestream Fragen zur Thematik. Dabei kam er auf das Schaffhauser Windkraftprojekt in Hemishofen zu sprechen. Er sagte, dass die Gemeinde mit einer Entschädigung von 40000 Franken pro Jahr und Windrad rechnen kann. Da insgesamt vier Windräder auf den Chroobach kommen, gäbe das einen Betrag von jährlich 160000 Franken. EKS-CEO Thomas Fischer sagt dazu, dass die genaue Ausgestaltung der gesetzlichen Abgeltung noch nicht final geregelt sei. (dmu)

zialisten, auf das er und der Verein zurückgreifen können. Einer von ihnen ist selbst Schaffhauser: Matthias Sulzer ist leitender Wissenschaftler an der Empa und Forscher an der Universität Berkley.

## Feuerprobe steht am Chroobach bevor

Dass die Energiegewende mit Windkraft alleine nicht geschafft wird, ist Hunziker und Müller klar. «Es braucht ein Zusammenspiel von Solarenergie und Wasserkraft», sagt Hunziker. «Und für die Spitzen braucht es Speicher.»

Zuerst aber braucht es Überzeugung: Wenn der Windpark Chroobach oberhalb von Hemishofen öffentlich aufgelegt wird, wird zu sehen sein, wie akzeptiert Windräder im Kanton wirklich sind. Vor Kurzem hat die Projektgemeinschaft das Baugebiet eingereicht. Der Gemeinderat will sich wegen des laufenden Verfahrens derzeit nicht äussern.

Hunziker ist überzeugt, dass ein Sinneswandel stattfindet: «Vor 20 Jahren hat man gesagt, dass Solarstrom nichts bringt. Mittlerweile haben die Leute erkannt, dass das sehr wohl etwas bringt und dass nicht nur im Juni und Juli die Sonne scheint.»

# «Strassenhindernisse sind eine Katastrophe»

Der Verkehr soll auf kantonalen Hauptstrassen fast durchgehend mit 50 Kilometern pro Stunde fliessen, das fordert eine am Dienstag lancierte Volksinitiative der EDU. Bereits wird aus einer Landsgemeinde Kritik daran laut.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN Nicht lang ists her, als ein Tempolimit von 60 Kilometern pro Stunde innerorts als vollkommen normal galt. Seither gab es Bemühungen, die Höchstgeschwindigkeiten zu reduzieren und fast allenthalben Tempo-30-Zonen einzuführen. Die EDU will die maximale Geschwindigkeit nun wieder hochschrauben. Mit der gestern lancierten «Verkehrsflussinitiative» fordert die Partei eine generelle Höchstgeschwindigkeit auf Kantonsstrassen von 50 Ki-

lometern pro Stunde innerorts, sofern diese auch durch den öffentlichen Verkehr genutzt werden.

Einschränkungen der Tempolimits sollen durch eine entsprechende Abänderung des kantonalen Strassengesetzes nur noch in Ausnahmefällen vom Kantonsrat genehmigt werden dürfen. «Wir wollen Tempo 30 auf den Hauptverkehrsachsen stoppen», sagte EDU-Kantonsrat Erwin Sutter am Dienstag an einer Medienkonferenz. Er betonte aber auch, dass die EDU eine Tempolimit von 30 Stundenkilometern pro Stunde auf Quartierstrassen nicht bekämpfen wolle.

## Gegen Verengungen

Die kantonale Initiative lehnt sich an eine bereits eingereichte Volksinitiative der städtischen FDP an. Diese ist etwas allgemeiner gehalten und fordert eine Höchstgeschwindigkeit von 50 Kilometern pro Stunde auf «verkehrsorientier-

ten Strassen» der Stadt. Die EDU will mit der Initiative einer von ihr selbst wahrgenommenen Tendenz entgegenwirken. In manchen Landsgemeinden werde zunehmend versucht, den Verkehr auszubremsen, zum Beispiel mit Strassenverengungen und anderen baulichen Massnahmen.

Gerade Verengungen könnten aber auch gefährlich sein, argumentierte die Grosse Stadträtin Sandra Schöpfer, etwa wenn Fahrzeuge auf das Trottoir ausweichen müssten und so schlimmstenfalls Velofahrer oder Fussgänger gefährdeten. «Einschränkungen ohne ersichtlichen Grund schaffen Ärger. Ziel muss es sein, den Verkehr möglichst lange möglichst flüssig zu halten.»

Als Hauptargument für eine höhere Geschwindigkeitslimite nennt die Partei Interessen der Wirtschaft. «Wenn der Verkehr ausgebremst wird, wird auch die Wirtschaft ausgebremst», sagte EDU-Kantonsrat Andreas Schnetzler.

Transport, Zulieferung und Anlieferung von Waren könnten bei höheren Tempolimits schneller vorgenommen werden.

Nicht zuletzt führten Temporeduktionen auch im öffentlichen Verkehr zu Verlängerungen der Fahrzeit. Es drohe eine Aufstockung der Fahrflotte, die sich letztlich auch schädlich auf die Umwelt auswirke. Eben diese Umwelt würde bei einer Annahme der Initiative keine nennenswerte Mehrbelastung erfahren, zeigte sich EDU-Vorstandsmitglied Reinhard Gasser überzeugt. «Manche Leute denken, mit 30 Kilometer pro Stunde sei alles besser, dem ist nicht so.»

## Kollateralschaden

Der Ausstoss von CO<sub>2</sub> werde nicht in erster Linie durch die Geschwindigkeit eines Fahrzeugs verursacht, sondern durch Signalanlagen und bauliche Hindernisse, welche die Fahrzeuge zum Ab-

stoppen und dann wieder zu einer Beschleunigung zwingen. Gasser: «Hindernisse sind eine Katastrophe, es ist für mich ein Horror, wenn ich um jede Blumenkiste herumfahren muss.»

Ausnahmen von der anzustrebenden Höchstgeschwindigkeit sollen «nur über kurze Strecken» vom Kantonsrat bewilligt werden können. Dazu zählen die Initianten Bereiche, die besonders stark von Fussgängern frequentiert werden, oder Strassen in der Nähe von Schulen.

Eine Nachfrage beim Löhninger SVP-Kantonsrat Markus Mülle lässt vermuten, dass die Initiative gerade in einigen Landsgemeinden kontrovers sein könnte. «Ich finde es falsch, absolute Forderungen zu stellen. Es gibt Strassen, wo man problemlos 50 Stundenkilometer fahren kann, auf anderen ist eine tiefere Geschwindigkeit angebracht, da zwingend Lärmschutzmassnahmen getroffen werden müssen.»